



LESERFORUM

SABINA GEISSBÜHLER-STRUPLER

Primar- und Sportlehrerin

Bildungspolitik für die Kinder

DA LEHRPERSONEN IN den letzten Jahren mit unzähligen Zusatzaufgaben belastet wurden, fehlte ihnen die Zeit, um sich in die Bildungsdiskussion einzuschalten. Auch namhafte Entwicklungspsychologen wurden kaum angehört, wenn es darum ging, Reformen zu planen. Und die Bedürfnisse der Kinder wurden einfach übergangen. Dafür mischen sich seit einiger Zeit selbst ernannte Experten aus der Wirtschaft in Bildungsdebatten ein. Auch die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) – ein politisches Gremium – entscheidet ohne professionelles Wissen über wichtige Fragen. Parallel zur Verpolitisierung und Ökonomisierung der Reformen im Schweizer Bildungswesen sind unsere Schulen im internationalen Vergleich immer schlechter geworden. Noch vor etwa 15 Jahren wurde unser Bildungssystem von der OECD als vorbildlich bewertet. Das breite Allgemeinwissen, aber auch die einzigartige duale Berufsausbildung und der hohe Standard der Matura genossen im Ausland Ansehen. Anstatt die Vorzüge unserer Schulen zu pflegen und schrittweise weiter zu entwickeln, wurden Besonderheiten liquidiert und unser Schulsystem weniger erfolgreichen Systemen angepasst.

Die Rückbesinnung auf drei Punkte scheint mir daher zentral. Erstens brauchen Kinder für die Entfaltung ihrer Begabungen

und Fähigkeiten ein Umfeld, das auf ihre Bedürfnisse und Eigenschaften eingeht. Wirkliche Bildung beinhaltet Anregungen für Kopf, Herz und Hand. Für diese Bildungs- und Erziehungsarbeit braucht es viel Liebe, Zuwendung und vor allem Zeit. Diese Arbeit kann nicht allein von der Schule bewältigt werden, sondern ist auch Sache der Eltern. Es wäre deshalb wünschenswert, dass Eltern auf diese anspruchsvolle Tätigkeit in staatlich finanzierten, obligatorischen Ausbildungskursen vorbereitet würden.

ZWEITENS SIND VIELFÄLTIGE Bewegungserfahrungen die «Grundnahrung» für den Geist. Durch variantenreiche Bewegungsaufgaben werden die motorischen und sensorischen Nervenbahnen und das Gehirn befähigt, immer raschere und komplexere Befehle weiterzuleiten. Jede Bewegung fördert die Gehirnentwicklung. Deshalb sollten tägliche Bewegungsangebote zum Bildungsauftrag von Kindergarten und Schule gehören. Im Ausland konnten diesbezüglich nur positive Erfahrungen gesammelt werden. Die Kinder zeigten bessere Leistungen in allen Fächern, denn sie wurden aufmerksamer, ruhiger, konzentrierter, ausdauernder und ausgeglichener.

Dank diesen täglichen Bewegungsangeboten entstand eine gute und soziale Lernat-

mosphäre mit deutlich weniger Gewalt und Aggressionen.

Drittens kann auf eine Früheinschulung verzichtet werden. Auch in Finnland, das in den «PISA-Studien» eine Spitzenposition einnimmt, werden die Kinder mit sieben Jahren eingeschult. Dieses Alter ist für die grosse Mehrheit der Kinder bedürfnisgerecht und wurde ja auch nicht willkürlich festgelegt. Mit sieben Jahren ist meist der Gestaltwechsel abgeschlossen und das Ich-Bewusstsein gefestigt. Den so genannten Bildungsexperten muss klar gemacht werden, dass die Berufsausbildung erst nach der obligatorischen Schulzeit beginnt und es nicht das Ziel der öffentlichen Schule ist, unsere Kinder zu kleinen Informatikerinnen, kleinen Managern oder kleinen Ärztinnen zu machen. Die Wirtschaft täte gut daran, mehr Teilzeitjobs zur Verfügung zu stellen, damit die Eltern ihren Beitrag an die harmonische Erziehung und Bildung ihrer Kinder leisten können. Das Kind hat ein Recht, spielend die Welt zu entdecken, und das Verschwinden der Kindheit muss gestoppt werden!

Sabina Geissbühler-Strupler ist Primar- und eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin und Mutter von 4 erwachsenen Kindern. Publikationen: Bilderbücher werden lebendig, Bewegung und Spiel, Bewegung im Mittelpunkt (Hauptverlag Bern); Artikel zu Erziehungs- und Bildungsfragen in verschiedenen Zeitschriften.